

Manipuliermasse Kind

Autor(en): **Ratti, André**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 11: **Internationales Jahr des Kindes 1979**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Manipuliermasse Kind

André Ratti

Es ist über sie hereingebrochen. Das «Internationale Jahr des Kindes». Ohne dass sie sich dagegen wehren können. Vor allem gilt es ja den Kindern in der sogenannten Dritten Welt. Die Zahlen allerdings sprechen für sich: 15 Millionen Kinder starben 1978 an Unterernährung – 100 000 Kinder erblindeten wegen Mangels an Vitamin A, und über 600 Millionen Kinder gehen nicht in die Schule.

Nehmen wir an, es gelänge in den nächsten Jahren, diesen Kindern tatsächlich zu helfen: dann werden Millionen von Kindern ernährt sein, werden sehen, werden lesen und schreiben können. Werden sie aber auch Arbeit haben? Später, wenn sie erwachsen sind. Und wird diese Arbeit auch entsprechend bezahlt sein, damit sie wiederum ihre eigenen Kinder ernähren und bilden können? – Kaum!

Denn die sogenannte Erste Welt, wir also, und diejenigen, die darin die wirtschaftliche Macht in Händen halten, werden diese Menschen als billige Arbeitskräfte betrachten. Und als Markt. Für unsere Waren. Ob sich jedoch diese Menschen dies einfach so gefallen lassen werden, ist fraglich. Was geschehen kann, wenn man in ein Land der Dritten Welt den Fortschritt künstlich und gewaltsam hineinpumpt, zeigt Iran.

Auch bei uns wird ja das «Jahr des Kindes» gefeiert. Die Medien gebärden sich besonders tüchtig, denn Kinder sind ein dankbares Thema, kommen an beim Leser, Zuhörer und Zuschauer. Und die Parteien schinden mit dem «Kind» Wahlkredit. Man hört sie schon, die Politiker aller Couleurs mit ihren unerhört wortreichen und gefühlvollen Reden: «Das Kind, das Kind muss dies, muss das . . .» *Muss!?*

Vor allem soll ja das Kind Kind sein und es so lange bleiben wie nur irgend möglich. Denn dann kann man mit ihm alles machen. Man kann es abrichten, zu Hause und in der Schule. Zwar wird dies alles immer noch Erziehung und Bildung genannt, obwohl das Missverständnis mit den Ideen eines Heinrich Pestalozzi immer abgrundtiefer und deutlicher wird.

Wenn wir in unseren Schulen mit ungeheu-

rem Leistungsdruck immer mehr kleine Genies produzieren wollen, jedoch dabei lauter Konsumneuroten hervorbringen, dann lässt Herr Pestalozzi nur noch sehr von ferne grüssen. Von Wettbewerb, von Leistungssteigerung, von einer industrialisierten Pädagogik, die das Kind erschlägt, hat er nichts gesagt. Pestalozzi sprach vor allem vom Recht des Kindes, ein Mensch zu sein. Denn dies – wir wissen es – war damals zu Pestalozzis Zeiten nur einer kleinen Schicht von Kindern zugebilligt. Inzwischen hat sich vieles geändert. Aber heisst dies, es dabei zu belassen? Das Kind hat immer noch keine Rechte! Die elterliche *Gewalt* – welch ein Wort in diesem Zusammenhang! – drängt es nämlich in einen Sonderstatus: Kind! Und wehe, wenn es diesen sprengen will. Wenn es aufmuckt und rebelliert, bevor es mündig und fertig abgerichtet ist. Vor zehn Jahren waren es Kinder und Jugendliche gewesen, die gegen diese Welt und ihre Unzulänglichkeiten protestiert hatten. Zu Tausenden sind sie damals von zu Hause und von der Schule davongelaufen. Es ist ihnen schlecht bekommen. Heute sitzen sie wieder brav in ihren Schulbänken nach dem Motto: «Stille sitze, lose, folge!»

Wer heute noch protestiert, sind höchstens vereinzelt Eltern. Und es bekommt auch ihnen selten gut. Natürlich kann man die Kinder nicht sich selbst überlassen, natürlich brauchen sie Bezugspunkte und Bezugspersonen, nach denen sie sich richten können, gegen die sie aber auch rebellieren können und müssen! Aber vor allem brauchen sie Respekt. Respekt davor, dass sie Menschen sind. Neue Menschen. Mit neuen Bezugspunkten und Möglichkeiten, mit neuen Ansprüchen und Erwartungen. Mit neuen Vorstellungen auch, wie diese Welt zu bewältigen, zu verändern und ein Leben darin zu gestalten ist. Weil wir aber, die Erwachsenen, dies ahnen und uns auch davor fürchten, pressen wir sie – mit Pestalozzis unfreiwilligem Segen – in den Sonderstatus Kind. Ohne Rechte! Vor allem ohne Recht auf Selbstbestimmung . . .

(aus: «Weltwoche» Nr. 12 vom 21. 3. 79)